

mich unter die eine, die nur zwei Wände hatte und gegen Westen und Osten ganz offen war, sitzen; diese Hütte dient nur, um am Tage im Schatten zu arbeiten und war mit einem flachen Rohrdache bedeckt. Ein Paar andere Hütten sind gegen schlechtes Wetter mit schrägen Dächern gebaut und haben als innere Einrichtung eine Erhöhung vom Boden zu Schlafstellen; eine dritte Art besteht aus einer kreisrunden Schilfrohreinfassung, circa 10' hoch, oben nicht bedeckt, aber mit einer Thür versehen; hier trinken die Fischer Morgens früh den schwarzen Kaffee und rauchen stillschweigend das gurgelnde Nargileh. Ich wurde unter dieser offenen, aber bedeckten Sommerwohnung mit einem Gericht Aale bewirthet, diese waren einfach in Wasser und Essig gesotten. Die Brühe wurde in ein irdenes Geschirr geleert, es wurde von meinen Leuten und mir Brod hineingebrockt und Jeder bediente sich nur des einem Jeden zugeworfenen hölzernen Löffels. Die kleingehackten Aale wurden uns wie Hunden auf den Boden vorgeworfen, da war aber ein glänzend gelbes Rohrbrett, welches den Tisch vorstellte; „iss Aal“, rief mir der dienstthuende Fischer zu. Ich liess es mir, mit gekreuzten Beinen am Boden sitzend, nicht zwei Mal sagen, und wir erhoben die Hände zum leckern Mahle; denn weder Gabel noch Messer gab es hier. Nachdem ich mich an diesem Aalgerichte gütlich gethan, wurde endlich an die Rückfahrt nach Smyrna gedacht; es hatte sich in der Zwischenzeit ein starker Westwind erhoben und an den Gebirgen (Bosdagh) sah man es regnen. Wir fuhren daher bald ab, von den freundlichen Grüssen der Fischer, denen von meinen Bootsleuten ein Paar Flaschen Brantwein geschenkt worden waren, begleitet. Es mag 1 Uhr Mittags gewesen sein, als wir die Fischereien verliessen und unter günstigem Winde, dem wir Anfangs ein Segel, nachher bis vier Segel aufzublasen gaben, vollbrachten wir die Fahrt nach Smyrna zurück in drei Stunden, so dass wir um 4 Uhr glücklich und wohlbehalten, aber von Nachtluft, Sonne und Wind gebräunt, zu Hause anlangten. (Schluss folgt.)

Winter-Nahrung einiger Vögel.

Ich glaube, dass meine Beobachtung noch unbekannt ist, dass der Spechtmeise (*Sitta europaea*) und der Kohlmeise (*Parus major*) im Winter häufig die Larve der Buchen-Gallmücke (*Cecidomyia Fagi* Hartig) zur Nahrung dient.

Die allgemein bekannte, kegelförmige Galle dieser Mücke findet sich oft in grosser Menge auf der Oberseite der Buchenblätter. Im Herbst wird sie holzartig hart und fällt von den Blättern ab. Die genannten Vögel suchen sie dann im Winter sehr emsig unter den Bäu-

men auf der Erde auf, hacken gewöhnlich an der Seite der Spitze ein Loch in dieselbe, um die darin befindliche Made als Nahrung herauszuholen. Gewöhnlich ist diese Oeffnung so klein, dass die Made wohl nicht mit dem Schnabel herausgeholt werden kann und geschieht solches wahrscheinlich mit der Zunge. Es ist sonderbar, dass der Vogel stets den harten, holzartigen Theil an der Gallenspitze aufhackt, während die Basis der Galle, nur durch ein dünnes, papierartiges Gespinnst der Larve geschlossen ist.

Viele dieser Gallen enthalten *Diptolepiden*-Larven als Inquilinen. Diese fallen jedoch von den Blättern nicht ab und werden von den genannten Vögeln nie geöffnet.

Frankfurt a. M., im Mai 1859.

C. von Heyden, Senator.

Elniges über die Gesänge der Steindrosseln.

Der Gesang der blauen Steindrossel, *Petrocosyphus cyaneus* (L.) Boje ist dem der *P. saxatilis* (L.) Boje in der Art und Weise unendlich ähnlich, er ist fast ebenso mannigfaltig, ein Wenig kräftiger, und aus einzelnen laut lönnenden Strophen zusammengesetzt, die durch leise schnarrend gurgelnde Uebergänge in Verbindung treten. Beispielsweise einige Hauptstrophen:

fifēfifā, fifēh

didadidē, dēa

ridadie, dirētia

riiē, rirā, tjapp, tjapp, tjapptjapptjapp.

Diese einzelnen Strophen werden gewöhnlich 2—3, ja 5—10 Mal hintereinander wiederholt, was die bunte Steindrossel nicht thut, und daher kommt es, dass der Gesang nicht so beliebt ist, indem er nicht so mannigfaltig erscheint, wie er es wirklich ist. — Gleich der *saxatilis* hat *cyaneus* auch eine Lieblings- eine Begrüssungsstrophe, mit der sie gern den sich ihr Nahenden, namentlich den Bekannten empfängt, und die dann 6—20 Mal ohne Unterbrechung wiederholt wird, und wirklich lästig werden kann.

Wer den Gesang der *saxatilis* dea Vergleichen halber nicht kennt, den verweise ich auf den kurzen aber freundlichen Gesang des Waldrothachwänzchens, (*Erythacus phoenicurus*), denn obwohl die Strophen des *cyaneus* unter sich höchst verschieden sind, so haben sie doch alle mehr oder minder Aehnlichkeit mit diesem und entbehren durchaus des kreiachenden Tons des *E. tithys*.

Die Manövre der Extase (namentlich zur Begattungszeit) sind bei beiden Drosseln höchst verschieden. *Saxatilis* tanzt in aufrechter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [7_1859](#)

Autor(en)/Author(s): Heyden Carl Heinrich Georg von

Artikel/Article: [Winter-Nahrung einiger Vögel 316-317](#)